

Seite 30ges

GES Bellevue

Vorhang auf für die Baldenwegs

Was macht gute Filmmusik aus? Die Frage geht an Lionel, Nora und Diego Baldenweg. Für ihren Soundtrack zum Film «180» haben die Geschwister kürzlich einen Preis erhalten.

Mit Nora, Diego und Lionel Vincent Baldenweg sprach Marcel Reuss

Keiner gleicht dem andern aufs Haar. Sie sind mit 33, 31, 29 Jahren verschieden alt, und trotzdem erinnern Lionel, Diego und Nora Baldenweg an Drillinge. Es liegt an der Verbundenheit, die man zwischen ihnen spürt. Der Art, wie der eine den anderen ergänzt, ohne dass der eine dem anderen das Wasser abgräbt. Für den Fototermin sitzen sie in der leeren Tonhalle, weil das Hausorchester hier ihre Musik zum Spielfilm «180» eingespielt hat. Die Baldenwegs, in der Schweiz und in Australien aufgewachsen, sind in Zürich seit 2004 mit ihrer Firma Great Garbo im Geschäft. Mit ihren Klängen haben sie internationale Werbespots etwa für die UBS, Carlsberg oder Orange unterlegt. Zu Filmen wie «Mein Name ist Eugen» oder «Cannabis» haben sie Originalmusik und Songs beigesteuert, für «180» erstmals mit einem Liveorchester gearbeitet und dafür in Locarno kürzlich einen Preis erhalten.

Nora, Diego und Lionel Baldenweg, für die Musik zu «180» zeichnete Sie die Suisa-Stiftung aus. Hat sich Ihre Welt auch um 180 gedreht?

Lionel Baldenweg: Das nicht, aber natürlich freuen wir uns. Immerhin wurden viele Filme eingereicht, und die Jury war hochkarätig.

Diego Baldenweg: Ich hoffe, es setzt ein Zeichen für die Branche. Zumal bei den wenigsten Schweizer Filmen die Musik live mit Orchester aufgenommen wird.

Ist das eine Frage der Kosten?

Lionel: Nicht nur. Viele Komponisten arbeiten alleine, was es schwierig macht, ein solch grosses Projekt mit 90 Musikern und Technikern auf die Beine zu stellen. Unsere Konstellation hilft uns da. Diego komponierte, Nora arbeitete an den Songs, und ich übernahm den organisatorischen Part.

Dass Sie mit Orchester arbeiten, stand das von Beginn weg fest?

Nora Baldenweg: Nein, weder für uns noch für Cihan Inan, den Regisseur. Als wir den Film erstmals gesehen haben, war aber klar, dass es für gewisse Szenen starke emotionale Musik braucht und diese nur live umzusetzen war.

Mit dem Tonhalle-Orchester?

Diego: Insofern ja, weil wir uns mit der Tonhalle verbunden fühlen. Wir sind schon seit längerem Gönnern.

Lionel: Nach Prag oder Bratislava zu gehen, wäre auch möglich gewesen. Dort ist man spezialisiert, wird abgeholt, spielt die Musik ein, geht wieder. Aber wird leben in Zürich, haben hier eines der weltbesten Orchester. Es musste die Tonhalle sein.

Gilt das auch umgekehrt?

Lionel: Wir hatten das Glück, dass David Zinman zwar Kinofan ist, aber noch nie Musik fürs Kino gemacht hat, und dass er von Diegos Komposition begeistert war.

Ist man nervös, wenn ein Dirigent wie Zinman die eigene Partitur in den Händen hält?

Diego: Als David Zinman erstmals bei uns im Studio eine Passage hörte und meinte, die erinnere ihn an Brahms, war die Nervosität schnell weg. Ich würde aber eher von grossem Respekt reden.

Lionel: Das empfinde ich auch so. David Zinman ist ein Meister, einer mit einem grossen Herzen.

Diego: Einer, der auf eine extrem gute Art mit dem Orchester und uns kommunizierte.

Sie haben Ihre Musik auf den fertig geschnittenen Film hin komponiert.

Nora: Ja, wir arbeiten lieber so, sonst wird es schwierig, eine emotionale Brücke zu bauen, die bis zum Schluss hält.

Wie muss man sich das vorstellen? Sie schauen sich den Film 20-mal an und entwickeln so Ihre Ideen?

Diego: Wichtig war das Gespräch mit Cihan Inan. Er machte uns deutlich, was er in einzelnen Szenen spüren wollte. Wir waren danach ziemlich frei, diese Stimmung zu kreieren.

Für «180» hat sich Inan an Tschannun Amoklauf angelehnt und einen Episodenfilm entwickelt. Das klingt nach Verzweigung – und expressiven Geigen?

Nora: Wie in Hitchcocks «Psycho»?

Diego: Solche Klischees lässt man besser. Genauso wie in traurigen Szenen das Orchester immer mit voller Wucht spielen zu lassen, der Hollywood-Score sozusagen. Wir haben versucht, das Ensemble intim spielen zu lassen und so die Emotionen unterschwellig zu kreieren.

Was sind die grössten Klischees in der Filmmusik?

Diego: Die Mundharmonika, zu der sich wie bei Morricone zwei duellieren.

Nora: Oder afrikanische Musik in Filmen über Afrika. Generell glaube ich, die Klischees hängen oft mit dem Einsatz der Instrumente zusammen.

So wie die Klezmer-Klarinette in Filmen mit jüdischen Themen?

Diego: Zum Beispiel, und deshalb versucht man solche typischen Klänge anders einzusetzen, ihnen eine neue Bedeutung zu entlocken.

Fernsehserien haben in den letzten Jahren Standards gesetzt. Was gibt es Neues in der Filmmusik?

Diego: Die Hybrid-Lösung etwa, die Mischung von Livemusik und elektronischer. Erwartet eine Produktionsfirma etwas Modernes, ohne genauer sagen zu können, wie das klingen soll, ist es am Ende oft diese Mischung.

Lionel: Dass Filme schneller geschnitten werden, hat auch Einfluss auf die Musik. Sie ist komprimierter, schneller, damit die Leute nicht wegzappen.

Diego: Und sie übernimmt auch vermehrt die Funktion des Sounddesigns. Sie kreiert also die unterschwelligeren Klanglandschaften, die die Zuschauer beeinflussen.

Was macht gute Filmmusik aus?

Diego: Dass sie innovativ ist, einen berührt und trotzdem nicht dem Kitsch verfällt. Wobei das immer eine Frage des Geschmacks ist.

Nora: Sie sollte auch nicht ständig präsent sein.

Lionel: Aber auch nicht zu unterschwellig. Sonst ist man zu lange alleine mit den Bildern und fällt aus der Filmwelt.

Filmmusik kann auch ein Geschäft sein. Träumen Sie, dass einer der Songs den Durchbruch solo schafft?

Nora: Träumen nein, beim Arbeiten denkt man nicht daran, ob ein Song Hit-Potenzial hat. Letztlich muss er für eine Szene stimmen.

Diego: Filmmusik ist ein Teamplayer, wenn man so sagen will. Klar kann sie sich wie ein Solist in den Vordergrund spielen, wie dieser muss sie sich danach aber wieder ins Orchester eingliedern.

Sie sind Geschwister, war es logisch, dass Sie zusammenarbeiten?

Lionel: Mit unseren Eltern sind wir alle vier Jahre umgezogen, als ich 10, Diego 8 und Nora 6 war nach Australien. Wir waren uns also immer die ersten Freunde an einem neuen Ort, das verbindet.

Diego: Und als wir vor sechs Jahren mit Great Garbo begannen, waren wir die Ersten, die sich musikalisch für uns interessierten.

Nora: Geprägt hat uns sicher auch, dass wir mit den Eltern – unser Vater ist Bluesmusiker, die Mutter Künstlerin – als Blues-Punk-Familienband unterwegs waren.

So ist die Firma entstanden?

Lionel: Wir wollten weiter Musik machen, aber nicht auf der Bühne stehen und ewig die gleichen 10 Lieder spielen.

Diego: Ein Agent in London gab schliesslich den Startschuss. Er hat uns einen Auftrag vermittelt, weil er unsere Musik als sehr bildlich empfand.

Produzent, Komponist, Song- writerin – auf dem Papier ist Ihre Rollenverteilung klar. Ist sie das auch in der Realität?

Lionel: In der Praxis vermischt sich das schon. Diego weiss natürlich, wie es in der Buchhaltung aussieht, ich wiederum kenne mich im Studio aus . . .

Diego: Aber jeder ist ein Spezialist, der von den anderen beraten wird.

Nora: Einige sind erstaunt, wie tough wir miteinander reden. Da wir aber Geschwister sind, geht es um die Sache und nicht darum, jemanden rauszumobben.

Lionel: Es geht auch nichts raus, ohne dass alle einverstanden sind.

«180°» startet Ende September in den Kinos. www.180-film.com

«Wir leben in Zürich, haben hier eines der weltbesten Orchester. Es musste die Tonhalle sein.»

Lionel Vincent Baldenweg

Lionel Vincent, Nora und Diego Baldenweg (v. l.) haben erstmals in der Tonhalle gearbeitet. Foto: Sabina Bobst